

Stefanie Zauner, 30. März 2020, Buchkirchen

Betreff: „Was wir uns vom Verzicht erhoffen dürfen“, Die Presse, 19.03.2020

Sehr geehrter Herr Gaulhofer!

Mit großem Interesse habe ich Ihren Artikel „Was wir uns vom Verzicht erhoffen dürfen“, erschienen am 19. März 2020 in der Online-Ausgabe der Tageszeitung „Die Presse“, gelesen. Ich möchte mich bei Ihnen bedanken für eine so prägnante Zusammenstellung verschiedenster philosophischer Antworten auf die Frage des Glücks. „Man weiß ja erst was wirklich wichtig ist, wenn es nicht mehr da ist.“ Ich denke das spüren wir gerade am eigenen Leib.

„Ich würde ja, wenn ich nur Zeit hätte...“. Wie oft haben Sie den wohl schon gehört oder sogar schon selbst gesagt? Zeit, das wohl wichtigste Gut ... auch jetzt noch, wo sie jeder im Übermaß hat? Was hilft uns schon Zeit, wenn wir nichts Spannendes mit ihr anfangen können? Niemanden haben, der sie mit uns verbringt? Dennoch: Wir haben die Möglichkeit, all die Dinge zu erledigen, die wir in unseren vier Wänden schon ewig in der letzten Ecke verstauben lassen. Wir können die Zeit mit unseren Liebsten verbringen, wenn auch nur dank modernster Technologien und Telekommunikation. Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, was wir mit der Zeit anfangen können. Not macht ja immerhin erfinderisch...

Und zuhause zu bleiben fällt einem ja auch nicht schwer, sofern die Solidarität über die utilitaristische Einstellung der Menschen dominiert. Hier geht es einmal nicht darum, was wir bekommen, sondern was wir geben können. „Geben statt nehmen“ heißt das neue Programm, und wir können alle daran arbeiten unsere Leistungen noch zu verbessern. Solidarität ist das momentan beste Bekämpfungsmittel, das wir haben!

Zuhause bleiben ist schwer! Es heißt verzichten, verzichten und nochmal verzichten. Auf Kultur, Gesellschaft und Freiheit. Die vermutlich größte Herausforderung für das Gesellschafts- und Gewohnheitstier in uns, die viele Menschen jemals erlebt haben oder erleben werden. Wenn dann auch noch das finanzielle Standbein am seidenen Faden hängt klopft die Verzweiflung oft an die Tür. Stoische Ruhe? Ein Ding der Unmöglichkeit! Vielmehr eine asketische Flucht in die Fantasie? Durchaus legitim in diesen schwierigen Zeiten ... nicht nur in den „Hungerspielen“ ist Hoffnung das Einzige, das stärker ist als Furcht!

Wie übersteht man also diese Krise? Herr Gaulhofer, bei dieser Frage kann ich mich Ihnen nur anschließen. Lasst uns also das Schöne, in dieser Zeit besonders die kleinen Dinge, schätzen, und dennoch die Lust am Leben nicht verlieren. Humor ist ja schließlich, wenn man trotzdem lacht.